

Bischof Dr. Michael Bünker

Predigt zu Römer 3, 21-28 am Reformationstag in der Stadtkirche Wittenberg

31.10.2016

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und von Jesus Christus, unserem Herrn und Heiland!

Gott selbst schenkt dem den Menschen gnädig, dass er Gottes Willen entspricht. Diese biblische Gewissheit ist in der Reformationszeit wieder neu entdeckt worden. Der Apostel Paulus verleiht ihr Ausdruck, indem er die Bedeutung des Glaubens an Jesus Christus entfaltet. Die Epistel steht in seinem Brief an die Gemeinde in Rom, Kapitel drei, die Verse 21 bis 28:

*Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt zur Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit der Geduld Gottes, um nun, in dieser Zeit, seine Gerechtigkeit zu erweisen, auf dass er allein gerecht sei und gerecht mache den, der da ist aus dem Glauben an Jesus. Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.*

Liebe Gemeinde,

was verbindet Villach in Kärnten, Schladming in der Steiermark und Wittenberg an der Elbe? Richtig, es ist das Bier. In jeder dieser drei Städte gibt es eine berühmte und beliebte Brauerei. Aber es ist noch mehr: Vor fünfhundert Jahren waren Villacher hier in Wittenberg, sie studierten an der Leucorea, die wegen ihres internationalen Rufes junge Menschen aus allen Teilen Europas hierher gebracht hat. Sie werden wohl auch in dieser Kirche Gottesdienst gefeiert haben, wie wir es heute tun. 1517 war es ein gewisser Georg Krainer, der im Herbst hierher gekommen ist. Man kann annehmen, dass er damit wohl zu einem Augenzeugen der beginnenden Auseinandersetzungen um Martin Luthers 95 Thesen geworden ist. Vielleicht finden wir einmal einen Brief dieses Georg Krainer, in dem er erzählt, wie es damals gewesen ist. Wenn dann da drinnen stehen sollte, die Thesen wurden wirklich an die Schlosskirchentüre angeschlagen, dann wäre das natürlich sensationell. Aber ich will nicht falsche Hoffnungen wecken. Sicher ist aber, dass hier in Wittenberg damals etwas Neues, etwas Ungewohntes, ja etwas Unerhörtes zu hören, zu lernen, zu erfahren war. Eine Einsicht, die verschüttet war und wieder entdeckt werden musste und wieder entdeckt wurde. Wodurch? Durch Luthers intensives, unermüdliches Lesen und Bedenken der Heiligen Schrift, vor allem des Römerbriefs des Apostel Paulus. Wie gut, dass wir ihn heute für die Predigt hören können! Noch dazu einen Abschnitt, der so dicht ist, hochkonzentriert, dass er wohl für 95 Predigten reichen würde. Der große Karl Barth braucht in seinem Kommentar zum Römerbrief 22 Seiten, auf denen er Wort für Wort, Wendung für Wendung meditiert. Also muss und darf ich mich beschränken, nur eines hebe ich heraus: Vier Buchstaben im Lateinischen, s – o – l – a oder sechs im Deutschen, nämlich a-l-l-e-i-n. Sola fide. Allein durch den Glauben. „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“, schreibt der Apostel Paulus.

Dazu muss man wissen: Dieses Wörtchen „allein“ steht nicht bei Paulus, das setzt Luther in seiner Übersetzung einfach dazu. Dafür wird er kritisiert und angegriffen: So kann man mit der Heiligen Schrift doch nicht umgehen, dass man einfach Wörter hineinstellt, die dort gar nicht vorkommen! Luther rechtfertigt seine Übersetzung. Das „allein“, so sagt er, ist notwendig, um das andere, das Verneinte, zu bestärken. Er bringt ein Beispiel: Der Bauer bringt Korn und kein Geld. Um das zu verstärken, sagt man im Deutschen: Der Bauer bringt allein Korn und kein Geld. Allein durch den Glauben verstärkt also das „ohne des Gesetzes Werke“. „Denn man muss nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprache fragen, wie man deutsch reden sollte, sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den einfachen Mann auf dem Markt danach fragen und

denselben auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach übersetzen; da verstehen sie es dann und merken, dass man deutsch mit ihnen redet.“ (aus Luthers *Sendbrief vom Dolmetschen*).

Aber dieses „allein“ hat es in sich. Wer „allein“ sagt, schließt etwas anderes aus. Und zwar ganz und gar. Der Bauer bringt eben kein Geld, gar kein Geld, er bringt allein Brot. Nur Brot. Nichts als Brot.

Die Werke, also unsere Leistung, unsere Anstrengung, machen uns nicht gerecht vor Gott, gar nicht, das macht allein der Glaube. Nur der Glaube. Nichts als der Glaube.

Diese reformatorische Erkenntnis hat sich im heutigen Österreich rasch durchgesetzt. An allen Orten können wir den Aufbruch sehen, der damit verbunden war. Aber Österreich war ein katholisches Land, zumindest die Landesherren, die Habsburger, waren und blieben immer katholisch. Daher war die Gegenreformation heftig und wirkungsvoll. Auch in Schladming am Dachstein, heute ein bekannter Wintersportort, damals eine Bergbaustadt. Als dort im Jahr 1600 die Bevölkerung wieder katholisch werden sollte, wurde die evangelische Achatiuskirche zerstört, der Flügelaltar abgebrochen und zerlegt. Heute stehen die alten Tafeln des Altars in der evangelischen Kirche. Auf einer steht in Luthers Übersetzung: „So halten wir es nun dass der Mensch gerecht werde on des Gesetzes Werk, allein durch den Gauben.“ Nur ist das Wort „allein“ dort ausradiert, ausgekratzt. Also wollte man sichtbar machen: Nimm diesen Evangelischen ihr trotziges „allein“ und es bleibt von ihnen nichts mehr. Und auch nichts von der umstürzenden Erkenntnis der Reformatoren.

Gott sagt Ja zu dir allein in Jesus Christus, nur in Jesus Christus, in nichts als Jesus Christus, und er sagt es ohne jede Voraussetzung, ohne jede Vorleistung, ohne jede Bedingung, also aus Liebe, also allein aus Gnade. Auf dieses göttliche Ja zu vertrauen, aus ganzem Herzen zu vertrauen, ich könnte auch sagen: allein aus dem Herzen, es zu bejahen mit Leib und Seele, im Leben wie im Sterben, das ist Glauben. Glauben ist das, was Gottes Ja in deinem Leben zur Wirkung bringt.

Nun wissen wir: Mit Herzensangelegenheiten ist das so eine Sache. Mit dem Vertrauen ganz genauso und mit dem Glauben auch. Das kann ich nicht einfach machen, dazu kann ich mich nicht selber überreden, dazu kann ich mich nicht einmal einfach so entscheiden. Ich kann es mir nur schenken lassen, geschenkt sein lassen, gesagt sein lassen. Sicherheit und Garantiebestätigungen wird es da nicht geben. Glaube ist riskant. Dieses Vertrauen, diese Herzenssache ist nicht eine

Möglichkeit neben vielen anderen, nicht ein Ausschnitt meines Lebens, ein Teilaspekt. Es umfasst alles. Einer meiner Wiener Lehrer hat immer wieder betont: Glaube ist ein Totalrisiko. Ich riskiere mein Leben, meine Pläne, meine Eigenmächtigkeiten und gebe mein Leben aus der Hand. Ich lege es in die Hand Gottes. Ganz und gar. Alles, was ich bin, verdanke ich ihm.

Wer immer das erfahren durfte, ist frei. Muss nicht mehr krampfhaft festhalten, die Hand zur Faust verkrümmt, ist nicht länger getrieben von eigener Angst und Sorge, ist befreit von dem Zwang, sich selbst zu trimmen und zurecht zu machen, für die Dauercastingshow, die Selbst-Zurichtung und Dauerertüchtigung in einem gnadenlosen Wettbewerb, kann darauf verzichten, selber recht zu haben und andere zu Schuldigen zu machen, die Flüchtlinge, die Fremden, was weiß ich wen noch, oder sich selbst dauernd anzuklagen und zu verurteilen. Von alledem ist, wer glaubt, frei. Frei. Die zur Faust verkrümmte Hand öffnet sich. Unter dem Kreuz ist dein Herz auf Rosen gebettet. So hat es Luther in seinem Wappen zeigen wollen. Das ist das Evangelium, das er wieder entdeckt hat. Es lässt uns aufatmen, vertreibt die Angst, schenkt neues Leben, macht uns frei, öffnet uns die Augen für die Not anderer und vertreibt die Trauergeister.

War es diese Freiheit, hineingeschmuggelt mit dem kleinen Wörtchen „allein“, die man nicht ausgehalten hat? Gegen die man vorgehen musste? Um eine kleine, an sich unbedeutende Übersetzungsvariante, eine Übersetzungsmarotte Martin Luthers, kann es doch nicht gegangen sein. Es geht um diese Freiheit, die uns verheißen ist, die uns zugetraut ist, die uns zugemutet ist, die es heute dringend braucht, wohin immer wir blicken, hier in Wittenberg und auch in Villach südlich der Alpen.

Das war die Botschaft, die von hier ausgegangen ist. Für sie ist Georg Krainer aus Villach nach Wittenberg gekommen, für sie haben die Schladminger ihren Altar gemacht. Das feiern wir im nächsten Jahr. Das wird wieder tausende Menschen nach Wittenberg führen. Sie werden nicht nur mit schön restaurierten Gebäuden und mit eindrucksvollen historischen Erinnerungen in Kontakt kommen, sondern mit dieser Botschaft: Du bist bejaht. Du bist frei.

Liebe Wittenberger, eure Gastfreundschaft und Offenheit wird das Klima sein, in dem das stattfinden kann. Dafür jetzt schon ein herzliches Danke. Es werden Menschen aus aller Welt, aus aller Herren Länder kommen. Vor allem die, die heute auf der ganzen Welt dankbar sind für diese Erfahrung der Freiheit, die Gott uns schenkt. Und wenn euch alles zu viel wird, dann sei euch die nötige Gelassenheit und auch der nötige Humor geschenkt. Die Villacher und die Schladminger werden auch da sein.

Seid so frei, miteinander ein gutes Glas Bier zu trinken aus Dankbarkeit für alles Gute, das uns gegeben ist und das wir freimütig teilen und weitergeben. „Zum Wohl“ könnt ihr sagen, wenn ihr das Glas erhebt, zum Wohl ist uns der Glaube gegeben, zum Wohl der Menschen und zur Ehre Gottes. Ihm allein – allein! – sei Ehre in Ewigkeit. Und sein Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen